

Im Amt für die ganze Wahrheit

Lügendetektor In der hochaktuellen Ausstellung «Fake. Die ganze Wahrheit» im neuen Stapferhaus in Lenzburg prüft man Fakten – und wird selber durchleuchtet.

Sabine Altorfer

Diesem Aufruf kann man sich nicht entziehen: «Die Wahrheit braucht dich!» Das schreibt mir das Stapferhaus. Gleichzeitig deklariert sich das Ausstellungshaus als «Amt für die ganze Wahrheit». Glaube ich, dass ein Amt die Wahrheit verwalten kann? Oder die ganze Wahrheit kennt? Oder Lügen aufdeckt – meine? Suspekt. Und doch: Die Wahrheit ist einer der wichtigsten Werte, und Fake News gelten als die Gefahr der Stunde.

Ich wage es. Der Empfang am Schalter ist freundlich, in der Eingangshalle mit Café riecht es gar nicht bürokratisch. Vor dem Amt muss man seinen Besucherausweis unterschreiben mit der Verpflichtung: «Hiermit bestätige ich, dass ich mich während des Besuchs im Amt für die ganze Wahrheit verantwortlich fühle.» Hans Wahr, Sekretär des Departementsvorstehers für die Lügenbekämpfung, scheint sich ehrlich über den Besuch zu freuen, seine Argumente, warum es dieses Amt braucht («ohne Wahrheit keine Demokratie»), überzeugen.

«Haben Sie heute schon gelogen?»

Hans Wahr unterzieht die Besucherin einem Eingangs-Check. «Haben Sie heute schon gelogen? Wenn ja, bitte stellen Sie sich in Zone A auf.» Oder grundsätzlich: «Finden Sie, man darf lügen? Bitte in Zone B.» Eine neutrale Zone gibt es nicht. Jede und jeder muss Farbe bekennen. Oder mogeln. Lügen fällt uns ja nicht schwer: 200-mal pro Tag mache das jede und jeder, hält uns Hans Wahr vor. «Der Mensch ist dasjenige Tier, das lügen kann», behauptet er philosophisch, lächelt und zeigt uns auch die Kehrseite der dunklen Medaille: Die positive Seite der Lüge sei die Fantasie. Dann schickt er uns ins Amt, auf dass wir unserer Bürgerinnenpflicht nachkommen: «Die Wahr-



Der Umgang mit Wahrheit und Lüge kann gelernt werden: Mit einem Leiterlikspiel in der «Fachabteilung für Lügenerziehung» der Ausstellung. Bild: Anita Affentranger/Stapferhaus

heit braucht dich!» Knallgelb sind die Korridore im Amt: Hier ist man hellwach. Der Besucherin steht frei, wo sie sich informieren, wo mitarbeiten will. Vor dem «Labor für Lügnererkennung» warnt mich eine «Kollegin»: «Jeder verrät sich!» Früher habe man Lügner mit psychologischen Mitteln entlarvt, heute digital. «Am liebsten würden wir Ihnen ins Gehirn schauen!» So weit geht man nicht. Aber nur schon die altbekannten Merkmale von Lügner (starre

Pupillen, Augenbrauen heben, Arme verschränken, eine besser durchblutete Nase) lassen ein mulmiges Gefühl aufkommen.

So durchschaubar sind wir? Test gefällig? Vor der weissgekachelten Wand steht der Lügendetektor, Sensoren messen den Herzschlag, dann kommen die Fragen. Mobile Geräte aus der DDR und den USA zeigen, wie man Lügner schon vor Jahrzehnten mit Technik überführt hat.

Gefälscht wird immer, wie die «Prüfstelle» mit Designobjekten,

Kunstwerken oder Reliquien beweist. Gelogen auch. Das wird mir als Journalistin bei der «Medienstelle für alte und neue Fake News» schmerzhaft und unterhaltsam vorgeführt. Und stets hat die Angst vor der Lüge die Menschen beunruhigt: In unsicheren Zeiten – etwa vor den Weltkriegen – stärker als in diktatorischen oder friedlichen Epochen. Im Heute aber schnell die rote Linie auf Rekordhöhe. Ob das stimmt? Die grosse Animation über die globalen Echo-Wirbel eines ein-

zigen Tweets von Donald Trump lassen auch meinen Puls ansteigen. Ich wusste um seine Wirkung, aber das Bild gräbt sich ein.

Doch, was weiss ich wirklich? Was ist wahr? In der «Dienststelle für Wahrheitsfindung und -sicherung» trete ich zum Faktencheck an. Ist das Bild von 9/11 wahr? Ich rate. Prompt meldet der interaktive Faktentisch: «Falsch. Sie haben wohl geraten?» Der Tisch bietet vielfältige digitale Möglichkeiten, um Behauptungen und Bilder zu überprüfen – und checkt also meine Fähigkeit, Fakten zu checken.

Kommission für Glaubwürdigkeit

Das Amt für die ganze Wahrheit sammelt Lügen. Auch ich soll anpacken und sortieren. Das erste Päckchen enthält Karl-Theodor zu Guttenbergs teils abgeschriebene Doktorarbeit, dann folgt das tragische Lügenleben einer Drogenabhängigen, dann der Dieselskandal. In welche Sparte gehören die Lügengeschichten? «Lustig», «egal», «geht gar nicht», «tödlich»? Ich entscheide. Aber ist Wahrheit oder die Bewertung von Lüge tatsächlich subjektiv? Wer setzt die Leitplanken?

Dafür gibt's eine Kommission für Glaubwürdigkeit. In einem Gerichtssaal verhandeln Richter, Politikerinnen, Journalisten, Wissenschaftlerinnen und Mediziner richtiges wie auch ihr eigenes Verhalten. Die Figuren sind fiktiv, ihre Aussagen aber ein Konzentrat von Befragungen. Dass in der Kommission auch Politiker und Journalistinnen sitzen, ist eigentlich erstaunlich. Auf dem Vertrauensbarometer des Volkes belegen sie die zwei letzten Plätze. Doch mir dürfen Sie glauben: Das «Amt für die ganze Wahrheit» im Stapferhaus ist kein Fake und ein Besuch ist so unterhaltsam wie lehrreich.

Hinweis
Ausstellung bis 24. Nov. 2019

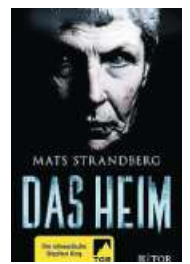
Lesbar Thriller



Fred Vargas: Der Zorn der Einsiedlerin. Limes, 512 S., Fr. 36.–

Kommissar Adamsberg geht auf Spinnenjagd

Sind es tatsächlich Spinnen, die zahlreiche Menschen in Frankreich auf dem Gewissen haben? Im Internet überschlagen sich die Verschwörungstheoretiker mit allerlei Halbwissen nach einer Serie von Toten – mutiert seien die Viecher und besonders zahlreich seien sie auch, wegen des Klimawandels. Kommissar Adamsberg hat schon früh Zweifel an der Spinnentheorie. In seiner bekannt ruhigen Art entflechtet er nach und nach das Netz und kommt den Tätern auf die Spur. Wie Fred Vargas den Krimi aufbaut und erzählt, ist einmal mehr ein Genuss. Auch wenn die Geschichte im Mittelteil des Buches etwas in all den verschiedenen Fäden (darunter auch ein kleiner Machtkampf im Büro) kleben bleibt, am Schluss macht alles plötzlich Sinn. Die Figuren sind alle herrlich schräg bis kurlig. Seine stärksten Momente hat der zehnte Fall von Adamsberg dann auch jeweils, wenn der eigentliche Fall beiseite liegt und man in die Welt des Ermittlerteams eintauchen kann. Ein Krimi, den man auch Leuten mit ausgeprägter Spinnenphobie ans Herz legen kann.



Mats Strandberg: Das Heim. Tor, 448 S., Fr. 24.–

Der Horror kommt in ein Heim für Demente

Letztes Jahr sorgte der Schwede Mats Strandberg mit seinem Thriller «Die Überfahrt» für Aufsehen. In der Tat bot er ein Panoptikum interessanter Figuren. Um die Story aber zügig in das überlange Gemetzel einer Vampireuche münden zu lassen. Subtiler geht er im neuen Thriller «Das Heim» vor. Hauptfiguren sind Joel, der seine Mutter in ein Heim für Demente bringen muss, und Nina, die dort als Pflegerin arbeitet. Im Heim verändert sich der Charakter der Mutter. Sie wird ausfällig, gewalttätig, spricht finstere Geheimnisse an, die sie gar nicht wissen kann. Bald ahnen Protagonisten und Leser: Etwas Böses hat von ihr Besitz ergriffen. Erneut überzeugt Strandberg mit den Figurenzeichnungen, namentlich bei Joel und Nina. Beide haben eine teils gemeinsame krasse Vergangenheit, beide leiden sie darunter, was Demenz mit Angehörigen bzw. Patienten macht. Dies schildert der Autor absolut erschreckend. Als Spannungshintergrund funktioniert das Heim perfekt. Die finale Auflösung, was mit der Mutter passiert ist, fällt dann irgendwo zwischen Stephen King und «Der Exorzist» etwas konventionell aus.

Michael Graber/Arno Renggli

Neue Hoffnung für Gelähmte

Stimulation Eine Lähmung durch Rückenmarkverletzung galt lange als unumkehrbar, sofern nicht innert der ersten paar Monate etwas Bewegungsfähigkeit zurückkehrte. Neue Forschungsergebnisse machen Hoffnung, dass die Lähmung nicht ganz so endgültig sein könnte.

Drei Patienten mit Rückenmarkverletzung, durch die sie seit über vier Jahren grösstenteils querschnittsgelähmt waren, können dank eines von Lausanner Forschenden entwickelten Reha-programms die Beine wieder bewegen und mit Hilfe von Elektrostimulation und Stützen gar wieder gehen. Davon berichtet ein Team um Grégoire Courtine von der ETH Lausanne und Jocelyne Bloch vom Unispital Lausanne in Artikeln in den Fachjournalen «Nature» und «Nature Neuroscience». «Es ist ein wichtiger erster Schritt für Paraplegiker», sagte Courtine im Gespräch. Wichtig sei vor allem eine möglichst frühe Behandlung nach der Verletzung, wenn das Erholungspotenzial noch gross sei. (sda)

Kriegerin im isländischen Hochland

Kino Im wahrsten Sinne verrückt war «Of Horses And Men». Vielleicht erdrückt von der Wichtigkeit der Botschaft, hat «Woman At War» zu wenig Verve und will zu sehr gefallen.

Wie eine Kriegerin rennt Halla mit Pfeil und Bogen geduckt durchs isländische Hochland. Eine Kriegerin mit einer Mission. Sie hat die Stromleitungen gekappt und damit der Aluminiumhütte in Reykjavik den Saft abgedreht. Es ist nicht die erste Sabotageaktion der Umweltaktivistin. Doch solange die Verhandlungen mit den Chinesen nur ausgesetzt und nicht begraben sind, soll es auch nicht die letzte sein.

Halla ist die Heldin in Benedikt Erlingssons zweitem Spielfilm «Woman At War», der in Cannes in der renommierten «Semaine de la Critique» lief. Im Erstling «Of Horses And Men» spielten Islandponys die Hauptrolle, die wenigen Menschen standen daneben in der Regel ziemlich blöd da. Erlingsson landete damit einen Festivalhit, und der absurd-komische Episodenfilm lief auch in den hiesigen Art-house-Kinos recht gut. «Woman



Hanna ist Musiklehrerin und geheime Umweltaktivistin. Bild: Filmcoop

At War» ist noch schwieriger einem Genre zuzuordnen, die Erzählstruktur aber – abgesehen von einem Element – klassisch.

Erlingsson ruft nun also eine Ritterin im Islandpulli auf den Plan, um Mutter Erde zu retten. Als Halla urplötzlich ein Mädchen aus der Ukraine adoptieren könnte, generiert das den nötigen

dramaturgischen Konflikt. Es noch einmal richtig knallen lassen und dann selbst Mutter werden, entscheidet sie. Ein Plan, der so natürlich nicht aufgeht.

Gespielt wird diese Halla von Halldóra Geirharðsdóttir, eine Art isländische Emma Thompson. Sie weckt Sympathie und Empathie für ihre Figur, was entscheidend

ist für dieses filmische Plädoyer für die Rechte der Natur. An die Seite gestellt bekommt sie eine Band, die im Film auftritt und die Filmmusik spielt. Auch ein ukrainischer Frauenchor singt direkt in die Kamera, um Hallas Stimmungen zu spiegeln und ihre Handlungen voranzutreiben. Was durch Verfremdung die Botschaft unterstreichen soll, ist gewöhnungsbedürftig und nervt mit der Zeit sogar. Da ist da noch ein süd-amerikanischer Velotourist, immer zur falschen Zeit am falschen Ort. Auch das überzeugt nicht recht. War «Of Horses And Men» vielleicht ein bisschen zu eigenwillig, fehlen «Woman At War» gerade die wahnwitzigen Ideen.

Regina Grüter

Hinweis
Der Film läuft in den Kinos Burbaki (Luzern), Afrm Cinema (Stans) und Gotthard (Zug).